

Übersicht über die einzelnen Referate:

- 邵雍: 《今年来中国民间信仰研究述评》
- Philip Clart: Conceptualizations of „Popular Religion“ in Recent Research in the People’s Republic of China
- Hubert Seiwert: On the Concept of Secularization in Chinese Contexts
- Xiaobing Wang-Riese: Official and Popular Aspects of the Modern Confucius Cult
- 唐力行: 《徽州民间信仰初探》
- 高红霞: 《闽奥商人与上海天后信仰》
- Vincent Gossaert: The Daoist and Buddhist constructions of local religion in late Imperial Jiangnan
- 徐茂明: 《从“剪纸”到“剪辮”-明清以来江南妖术恐慌的衍变及其社会根源》
- Andreas Berndt: The Cult of the Dragon Kings (*longwang*) – Their Origin, Distribution and Regional Significance
- 张逸品: 《台湾乞丐行業神信仰》
- Adam Chau: Merchants Beware!: The Practice of Cherishing Written Characters (Lettered Paper) (惜字紙) in the Age of Literati Decline and Commercial Revolution
- 周育民: 《九宫道若干历史问题辨析》
- Barend J. ter Haar: The Non-Action Teachings and Christianity: confusion and similarities
- Nikolas Broy: Secret Societies, Buddhist Fundamentalists, or Popular Religious Movements? Aspects of Zhaijiao in Taiwan
- Volker Olles: The Gazetteer of Mt. Tianshe – How the Liumen Community Reshaped a Daoist Sacred Mountain

Eine Publikation der Konferenzbeiträge ist geplant.

Andreas Berndt

2. Frankfurter Gandhi-Gespräche

Gemeindehaus der Ev. Dreifaltigkeitsgemeinde, 2. - 3. Oktober 2010

Im vergangenen Jahr hat die Deutsch-Indische Zusammenarbeit e. V. (www.diz-ev.de) damit angefangen, die Frankfurter Gandhi-Gespräche auszurichten. Die Deutsch-Indische Zusammenarbeit ist ein gemeinnütziger Verein, der in der Entwicklungszusammenarbeit in Zentralindien sowie in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit aktiv ist. Dazu entsendet der Verein jährlich bis zu 16 Freiwillige im

Rahmen des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) in die von ihm geförderten Projekte.

Anlass für die Ausrichtung der Gandhi-Gespräche war 2009 der gemeinhin ansonsten wenig beachtete 140. Geburtstag von Mohandas Karamchand Gandhi, der Welt geläufiger unter seinem vom Volk verliehenen Ehrentitel „Mahatma“. Da die Veranstaltung regen Zuspruch erhielt, setzte die Deutsch-Indische Zusammenarbeit die Reihe in diesem Jahr fort. Seit diesem Jahr richtet der Verein die Frankfurter Gandhi-Gespräche gemeinsam mit der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung in Frankfurt am Main (www.hsfk.de) sowie der GandhiServe Stiftung in Berlin (www.gandhiserve.org) aus. Vorgesehen ist, die Gespräche alternierend einmal bei der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit und einmal in den Räumlichkeiten der Friedens- und Konfliktforschungstiftung stattfinden zu lassen.

Die Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung ist mit rund 70 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das größte und älteste Friedensforschungsinstitut in der Bundesrepublik Deutschland. Seit 2009 ist die HSFK Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft.

Das Anliegen der GandhiServe-Stiftung besteht darin, das Wirken Mahatma Gandhis unserer heutigen Gesellschaft durch Bildungsarbeit und der Durchführung und finanziellen Unterstützung von Forschungsvorhaben näher zu bringen.

Im Zentrum der Tagung unter dem Titel „Die Ethik von Mahatma Gandhi und Jesus - Vergleich und Bedeutung heute“ stand die Frage, welche Rolle die Lehren Mahatma Gandhis in der heutigen globalisierten Welt spielen und welche Bedeutung dem Individuum dabei zukommt.

Internationale Referenten aus Wissenschaft und Kultur griffen dabei Kernpunkte der Lehren Gandhis auf und diskutierten diese. Der Stuttgarter Friedens- und Konfliktforscher Dr. Wolfgang Sternstein eröffnete die Gespräche mit einem Festvortrag zu „Gandhi und Jesus - Das Ende des Fundamentalismus“. Anknüpfungspunkt sind die beiden Gestalten Gandhi und Jesus, bei denen der Referent ihr Denken, Reden, Handeln und Sein als eine nahezu vollkommene Einheit sieht. Beide seien „Brüder im Geiste“. Demgegenüber stellte Sternstein den Begriff des Fundamentalismus, der in der heutigen Form zu Beginn des 20. Jahrhunderts entstanden ist und vom englischen „fundamentals“ abgeleitet wird. Zunächst stammte der Begriff aus der christlichen Begriffswelt, als sich eine Gruppe konservativer Christen auf die Grundlagen („fundamentals“), also den Bibelwortlaut berief und sich damit von der Lehre Darwins und der stärker werdenden Bibelkritik abgrenzen wollte. In der Folge erhielt der Begriff des Fundamentalismus jedoch auch Eingang in andere Religionen und nennt sich dort etwa Islamismus. Auf die Religionen Indiens ging der Referent nicht ein. Dies wäre vermutlich auch schwierig geworden, da die vom indischen Subkontinent stammenden Religionen - so man denn diese Glaubensvorstellung als solche bezeichnen mag - wie der Hinduismus,

Jainismus, Buddhismus oder Sikhismus, ganz zu schweigen von den außerhalb Indiens wenig bekannten Glaubensvorstellungen der indischen Ureinwohner (Adivasis) bis zum heutigen Tage keinen solchen Fundamentalismus entwickelt haben. Abgesehen von der Schwierigkeit, einen indischen Ismus semantisch darzustellen, taugt auch der fundamental daherkommende Hindutva, also der Hindu Way of Life, nicht als Fundamentalismus im herkömmlichen Sinne, da dieser viel zu (partei-)politisch geprägt ist und religiöse Ziele nicht unbedingt im Vordergrund stehen. Der sich aus dem Fundamentalismus in seiner säkularisierten Form ableitende absolute, totalitäre Wahrheitsanspruch der abrahamitischen Religionen bildete das Paradigma für den Überlegenheitsanspruch der Europäer gegenüber Nicht-Europäern und sei daher mitverantwortlich für Sklaverei, Kolonialismus und Imperialismus. Gandhi prägte demgegenüber einen die Religionen transzendierenden Wahrheitsbegriff, der Mission überflüssig machte und mithin auch dem Fundamentalismus die Basis entzog. Er beschrieb sie als „verschiedene Straßen, die alle am selben Punkt zusammenkommen. Es spielt keine Rolle, wenn wir auf verschiedenen Straßen wandeln, denn zuletzt erreichen wir dasselbe Ziel. Tatsächlich gibt es soviele Religionen, wie es Menschen gibt.“

Die Auflösung des absoluten Wahrheitsanspruchs durch Gandhi, der Referent nannte es „sokratisches Streben nach der Wahrheit, die wir, solange wir leben, niemals erreichen“, tritt an die Stelle des Besitzes der absoluten Wahrheit bzw. beendet fundamentalistische Desideraten. Inwiefern Jesus fundamentalistische Bestrebungen in seiner Zeit in Frage gestellt hat, wurde nicht mehr herausgearbeitet. Jedenfalls hat Jesus nach biblischer Überlieferung auch absolute Wahrheitsansprüche und überkommene Handlungsweisen, die von absoluten Gewissheiten geleitet waren, kritisch hinterfragt, etwa wenn er sich mit Frauen zweifelhaften Rufs, Steuereintreibern oder Samaritern einlässt. Insgesamt repräsentieren Gandhi und Jesus für Dr. Sternstein „eine helle Gegenwart zur düsteren Welt des Fundamentalismus“.

Professor Cherian Kurian, emeritierter Professor des Madras Christian College in Chennai/Indien legte eine indische Sichtweise zum Vergleich zwischen Gandhi und Jesus dar. Der Hintergrund seiner Überlegungen war die Annahme, dass Gandhi und Jesus unter ähnlichen sozialpolitischen Bedingungen agierten, beide in einem besetzten Land, beides Personen, die Lehren und Tradition in Frage stellten, ohne jedoch gänzlich mit ihr zu brechen.

Der Referent begann seine Ausführungen mit der ursprünglichen Lehre Jesu, als er in der Synagoge von Nazareth Worte des Propheten Jesaja vorlas: „Der Geist des Herrn ist bei mir, er hat mich gesalbt, das Evangelium den Armen zu verkünden. Er hat mich gesandt, den Gefangenen Freiheit zu verheißen und den Blinden Erlangung des Augenlichts, die Unterdrückten zu befreien, um das Gnadenjahr des Herrn auszurufen“ (Jesaja 61: 1, 2). Das Gnaden- oder Jubeljahr war eine außergewöhnliche Institution aus den Urzeiten der Israeliten, gemäß der alle Sklaven befreit wurden und alles verkaufte Land an die ursprünglichen Besitzer zurückfiel. Sie stammte

noch aus mosaischer Zeit, die Mose nach der Flucht des israelitischen Volkes aus Ägypten etablierte, um die angeborene Gier des Menschen sowie die verschiedenen menschlichen Fähigkeiten zur gegenseitigen Ausnutzung begrenzen sollte. Damit sollte - jedenfalls in der Vorstellung - ein sozialer Ausgleich unter den Menschen geschaffen werden. Zur Zeit Jesu herrschte jedoch das römische Recht, und auch die Israeliten folgten der alten Tradition schon lange nicht mehr. Es herrschte im Römischen Reich eine vertikale Machtstruktur mit dem Kaiser an der Spitze. Diese Struktur stellte Jesus in Frage und propagierte eine horizontale, egalitäre Alternative von spiritueller Dimension, welche er das Reich Gottes nannte. Und gerade an dieser Schnittstelle, an dieser Sichtweise Jesu sieht Herr Kurian eine Verbindung zu Gandhi, welcher in einem ähnlichen sozialpolitischen Kontext eingebunden war. Gandhi rezipierte insbesondere die Botschaft der Bergpredigt mit den Lehren zur Entsagung und der Selbstaufgabe, welche er nach seiner Auffassung in der ihm sehr wichtigen Bhagavad Gita widergespiegelt sah.

Aus beiden Vorträgen wurde deutlich, dass sowohl Gandhi als auch Jesus bestehende Strukturen der Macht, aber auch der Lehre auf ihre Weise in Frage stellten und damit weitverbreitete Denkmuster und eingefahrene Handlungsweisen auf den Prüfstand stellten.

Eine abschließende Diskussionsrunde mit Peter Rühle, Dr. Michael Blume (beide GandhiServe Stiftung) und Dr. Claudia Baumgart-Ochse, Politik- und Religionswissenschaftlerin an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, sowie den beiden Referenten unter der Moderation von Dr. Jona Aravind Dohrmann von der Deutsch-Indischen Zusammenarbeit beendeten die Veranstaltung. In der Diskussionsrunde, in die auch die Seminarteilnehmer eingebunden waren, gingen die diskutierenden Referenten und Gesprächsteilnehmer sehr schnell von der spirituellen auf die tagesaktuelle Ebene, bei der vor allem Gandhis gewaltloser Ansatz, Konflikte zu lösen - und seien sie noch so bedrückend - kontrovers erörtert wurde. Ins Feld geführt wurde u. a. auch die ganz aktuelle Auseinandersetzung um den Kopfbahnhof in Stuttgart, der im Rahmen des geplanten Umbaus namens Stuttgart 21 (S 21) um 90 Grad und unter die Erde gelegt werden soll, wobei sich Befürworter und Gegner auch um ein sich veränderndes Demokratieverständnis streiten. „Waffe“ der Gegner soll ausschließlich gewaltloser Widerstand oder ziviler Ungehorsam sein. Ein Teil der Demonstranten beruft sich dabei eindeutig auf Gandhi. Sternstein beschrieb Macht und Unterdrückung im Gegensatz zur Gewaltlosigkeit als Säure und Lauge. Je mehr Unterdrückung herrsche, desto mehr gewaltloser Widerstand sei vonnöten. Diese Aussage kulminierte in der Nachfrage durch den Moderator Dohrmann, ob auch im Kontext der Nazi-Diktatur unter Hitler eine Widerstandsbewegung in gandhianischer Manier erfolgversprechend gewesen wäre. Denn nicht Wenige, die sich mit dieser Frage auseinandergesetzt haben, sind der Auffassung, dass Gandhi nur in einem Umfeld Erfolg haben konnte, in dem es noch ein Mindestmaß an Fair-Play und ein Gefühl für Legitimität gab. Sternstein bejahte

diese Frage. Er ist der festen Überzeugung, dass es für jede Säure eine passende Lauge gibt.

Abgerundet wurde das Seminar durch eine gleichzeitig von der GandhiServe Stiftung zur Verfügung gestellte Ausstellung mit dem Titel „Gandhi auf Reisen“. Die Teilnehmer des Seminars konnten Gandhi und Jesus unter ganz verschiedenen Blickwinkeln kennenlernen und erkennen, welche Bedeutung beide Figuren in sehr unterschiedlichen Kontexten haben können. Der einleitende Festvortrag war auf einem sehr hohen Niveau, der einige Kenntnis der Materie voraussetzte. Daher war es sinnvoll, daß der Vortrag in seinem Wortlaut zuvor ausgeteilt worden war. Prof. Kurian machte seine durchaus auch komplexen theologischen und sozialpolitischen Ausführungen anhand von Skizzen und Zeichnungen während des Vortrags für jedermann sehr anschaulich und begreifbar.

Die Reihe der Frankfurter Gandhi-Gespräche wird im kommenden Oktober fortgesetzt, dann in den Räumlichkeiten der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Dieser Ort eignet sich ebenfalls gut, zumal die Stiftung vor einigen Jahren von der Indischen Union die Büste Gandhis überreicht bekommen hat und die seither jeden Besucher, der aus dem Fahrstuhl steigt, begrüßt.

Jona Aravind Dohrmann